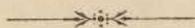


das Boot lag tief, meilentief unten in dem blauen, ungeheuren Becken.

Plötzlich begannen die Wasser sich wirbelnd zu drehen, schnell und schneller.

„Wir liegen im Mälstrom!“ ächzte Gerhard, sich an den Rand des Bootes klammernd und im Fieberwahn wild und verstört um sich blickend.

Der Himmel wurde schwarz, dann rot. Das Boot fuhr in rasenden Spiralen rings um die Wände des wirbelnden Trichters herum, dann schoß es hinunter in die heulende, unergründliche, furchtbar gährende Tiefe — — —



Elftes Kapitel.

Ein leises, melodisches Plätschern, wie von kleinen Wellchen, die gegen die Seite eines vor Anker liegenden Schiffes spülen — eine offene Kanonenspforte, durch die ein sanfter, erfrischender Wind hereinstreicht — in der Entfernung geschäftig hin und her eilende Füße — allerlei Stimmen, laut und gedämpft, näher und ferner —

Gerhard war erwacht und hatte die Augen aufgeschlagen. Er blickte um sich.

Wo befand er sich? Irgendwo an Bord, soviel war ihm klar. Aber wo? Auf dem „Baldivia“? Nicht doch. Halt — es war ja ein Schoner. Richtig. Und der Schoner — — Entsetzen! Der hatte die Pestilenz an Bord! Den Wahnsinn und den Tod! — — Dann kam das Feuer — — Dann befand er sich mit Heinz Möllenhof und noch einem andern im Boot — — Und Heinz wurde krank, die Pestilenz hatte ihn angesteckt — — Dann wurde er selber ebenfalls krank — —

Die kleinen Wellchen plätscherten so lieblich, der kühle Wind fächelte so balsamisch sein Antlitz — mit einem behaglichen Wonnegefühl dehnte und streckte er sich in seiner Hängematte — richtig, er lag in einer Hängematte, und zwar in seiner eigenen. — —

„Wo bin ich nur?“ murmelte er.

Wie klang seine Stimme so seltsam, so fremdartig!

„Was ist mit mir vorgegangen? Wo ist das Boot? Und wo ist —“

„Pst! Stille, Gerhard,“ flüsterte eine Stimme in unmittelbarer Nähe.

„Hier, alter Sohn, trink einen Schluck Limonade und dann schlaf wieder ein.“